

ist und wird  
Führungen ver-  
im Schlachthofe  
hat verschiedene  
warte wenig-  
über eine gewisse  
doch meist um  
auch das Fleisch  
wird als minder-  
ist es zweifellos  
sünden doch nicht  
ragender Kinder.  
sollten aber zur  
abel zum Erfolg  
rignen durch eine  
abschluss erreichen  
gen sich außer-  
im Verkauf der-  
Kalb, die Milch-  
den die Differenz-  
tragendes" oder  
einer Frei-  
ndene Anstellung  
nächster Zeit zur  
irtschaftlichen  
en der 5. Jahres-  
st, daß die junge  
einen Unterrichts-  
reise sich weiter  
hen Ausstattung  
it die Schule im  
der kurzen Zeit  
ejenige Fachbild-  
zur erfolgreichen  
mittlerer Land-  
lich ist. Der  
Anstaltsleitung  
zugehört.  
den vielen andern  
eol deutsche, die  
a sind, hat das  
höhere Fortschritte  
indubioverteilung,  
fast bilden die  
haften Prozent-  
erung. Als der  
e des vorigen  
eines Reiches be-  
protestantischen  
Belegenheit, ihm  
28 angesehenen  
geborenen Geistes-  
en zu lassen, in  
auf der Uni-  
er zwölften Teil  
daß sie aber hin-  
weiblichen Ges-  
s wären. Sie  
sehung höherer  
ne Verwendung  
u werden; auch  
g der Bestimm-  
u Ganzen der  
igen 3. B. bei  
urworze sollte  
tionwerke und  
en volle Aner-  
werden nur teil-

weise als berechtigt gelten. Die englische Regierung ist sehr vorsichtig bei allen Maßnahmen, die den Argwohn der Hindus wecken könnten.  
\* Ein erbitterter Kampf auf Leben und Tod hat sich Nachts im Zuchthaus zu Ratibor abgepielt. Die Kuffeher Polowacz und Langulla verfahren den Nachdienst. In der zwölften Stunde traten beide den Revolutionsgang an, und zwar inspizierte Polowacz einen zu ebener Erde gelegenen Flügel und Langulla einen von diesem entfernten und gerade entgegengesetzt gelegenen Flügel. Plötzlich stieß Polowacz auf einen vollständig angekleideten, an einen Pfosten gelehnten Sträfling, in dem er den wegen Todschlags zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilten und schon mehrfach vorbestraften höchst gemeingefährlichen Verbrecher Kleinert erkannte. Polowacz erkannte sofort die gefährliche Situation und griff seiner Instruktion gemäß zum Revolver. Als Kleinert, ein Mensch von riesenhaftem Wuchs und immensen Körperkräften, auf den Kuffeher losgehen wollte, brückte dieser die Waffe ab. In der Aufregung hatte er jedoch vergessen, die Sicherung zu entfernen, so daß der Revolver nicht zur Entladung kam. Nunmehr stürzte sich der Verbrecher auf seinen Gegner, und es entspann sich zwischen beiden ein Kampf auf Leben und Tod. Kleinert entriß dem Kuffeher den Säbel und hieb blindlings auf diesen ein. Durch die furchtbaren Silberschneide- und Messerwunden wurden andere Gefangene wach und machten davon den außen patrouillierenden Wärtersposten Mitteilung, die sofort die Alarmglocke des Zuchthauses in Bewegung setzten und von der Wache Verstärkung requirierten. In einer Stärke von 30 Mann drang das Militär in das Zuchthaus ein. Inzwischen hatte Kleinert sich in das Kellergeschoß geflüchtet und sich hier zwischen einer Doppeltür eingeschlossen. Er wurde jedoch bald entdeckt und gefesselt in seine Zelle zurückgebracht, aus welcher er mittels eines aus einem Stück Metall mühevoll geformten Schließers entkommen war. Sein Opfer, der Kuffeher Polowacz, hat unzählige Wunden, namentlich am Kopfe, davongetragen, sein Zustand ist lebensgefährlich.  
\* Eine Menschenjagd wurde in dem Städtchen Bergen bei Stendal abgehalten. Seit einiger Zeit hielt sich dort der Kuffinator Witte auf, ein excentrischer, geistig nicht normaler Mensch. Alle Versuche, ihn festzunehmen, weil er verschiedene Leute bedroht hatte waren erfolglos, denn Witte wußte sich stets seiner Verhaftung zu entziehen. Jetzt rüdete der Bürgermeister des Ortes selber mit einigen handfesten Männern vor, denn Witte verbarrikadierte die Haustür. Da man mit Gewalt einzubringen beabsichtigte, schloß er mit einem Revolver auf die Eindringlinge. Der Schuß ging fehl, der Bürgermeister jag sich zurück und alarmierte die Feuerwehr. Aber es fand sich niemand unter den Bergener Spritzenmännern, der Lust hatte sich von Witte, der mit bereitgehaltenem Revolver hinter der Thür stand, todtschießen zu lassen, und so lehnte denn die freiwillige Feuerwehr dankend ab. Nunmehr ließ der Bürgermeister die städtischen Spritzen

auffahren und halb ergossen sich häßliche Wasserstrahlen — vorsichtigerweise aus größter Entfernung — auf den Idioten. Dieser retirierte jetzt rückwärts weiter in das Haus hinein, während die Spritzenmänner weiter vorrückten. Es wurden große, feste Schilde herangeschafft, hinter welchen die Spritzenmänner vor den Kugeln des Witte Deckung suchten. Schließlich wurde er pubelnah bis in die Räucherlampe getrieben, aber auch von hier aus schoß er seinen Revolver ab. Als man ihn ergriff, schoß er einem Wärtersgelehen durch den Arm und stach einen anderen durch die Hand. Er wurde überwältigt, in eine Zwangsjacke gesteckt und nach Göttingen transportiert, wo er in einer Anstalt untergebracht werden soll. Von dem vielen Spritzen stand das Haus fast unter Wasser, es stürzte ein Teil der Stubendecke ein, wofür wahrscheinlich der Magistrat den Hausbesitzer entschädigen wird. Die ganze Belagerung hatte etwas ungemein Heiteres an sich.  
\* Ferdinand Lacisz, der bekannte Schiffsheber in Hamburg ist im Alter von 75 Jahren gestorben. Er war einer der erfolgreichsten Heber Deutschlands. Ihm ist hauptsächlich zu danken, daß in den letzten Jahren die deutsche Segelschiffahrt wieder einen Aufschwung nahm. Die Firma hat die größten Segelschiffe der Welt unter ihrer Flagge, und gab vor nicht langer Zeit noch einen neuen Fünfmastler in Bestellung.  
\* Weiteres aus Baden. In Triberg erhielt der Gefängniswärter von zwei ausgebrochenen Häftlingen aus Siegen eine vergnügte Ansichtskarte, und in der Gemeinde Mühlheim im Odenwald hatte man vor drei Jahren vergessen, die Hälfte des Gemeinderats zu erneuern, so daß die Gemeinderäte statt sechs Jahre neun regierten. Jetzt wird das Veräumdte nachgeholt.  
**Zeitgemäße Betrachtungen.**  
Nachdruck verboten.  
„Frühling.“ Wie alljährlich es geschieht — greif ich in die Saite — und ein kleines Frühlingslied — send ich in die Welt, — denn des Lenzes Anbeginn stimmt mir rosig Herz und Sinn; — soll es doch auf Erden — wieder schöner werden! — Wenn des Winters letzte Spur — muß jergeln im März — wird es sonnig auf der Flur — aber auch im Herzen. — Mit dem ersten Frühlingschein — stellt sich neues Hoffen ein — und die Sorgen weichen, — die uns sonst beschleichen. — Streift des Lenzes milde Hand, — leise Dorf und Städte — jetzt der Landwirt neu in Stand — seine Feldgeräte, — prüft aufs Neue, das ist klug — Egge, Säemaschine, Pflug, — nach des Winters Stille — giebt's zu thun in Fülle. Wenn der letzte Schnee zerrann — wenn der Lenzwind wehte — hart der fleißige Gärtnermann — seine Blumenbeete — und sein Beet wird allgemein — wachsen blühn und gedeihen — so dient er nach Kräften — blühenden Geschäften! — Wenn das Osterfest erst naht — wird der Tag gelinder, — Blumen streut er auf den Pfad — junger Menschenkinder, — die der Schul entwachsen sind; — zwar der Kindheit Traum

ter und Deinen Schwestern getne irgend eine Freude bereiten wollen; laufe ihnen hübsche Seidenkleider; ich sah heute morgen etwas, womit Dein Vater gewiß einverstanden wäre!“  
„Wirklich?“ fragte sie strahlenden Blickes. „Wie lieb Du doch bist, Robert; was ist es?“  
„Es war eine allerliebste Cigaretten-Kassette.“  
„Ich glaube nicht,“ entgegnete sie ruhig, „daß mein Vater je im Leben sich den Genuß einer feinen Cigarette gegönnt hat, ich sah ihn stets nur Pfeifen mit schlechtem Tabak rauchen.“  
„Wie eine Cigarette geraucht! aber, Jenny, was für eine sonderbare Familie Ihr doch seid!“ rief er in ungestümstem Entzornen.  
„Sehr, und es giebt viele Tausende, die ebenso eigenartig sind!“  
„Dann wäre ihm mein Geschenk allerdings nicht von Nutzen,“ meinte Robert kleinlaut.  
„Gewiß nicht!“  
„Was trinkt aber Dein Vater, was hat er für Gewohnheiten; vielleicht finden wir doch irgend einen Gegenstand, der ihm Freude gewährt?“  
„Zuweilen trinkt er heißes Wasser mit Rum, doch selten kann er selbst dies erdulden!“  
„Ich kaufe ihm dann vielleicht einen Viktorianer!“  
„Wenn Du willst.“  
„Emilie sah ein, wie nutzlos es sei, ihn darauf aufmerksam zu machen, daß ihr Vater nicht die Mittel besitze, sich jemals mit Viktorien zu versehen, denn wenn auch Lord Wilcox den besten Willen hatte, so fehlte ihm doch alles Verständnis für die Sachlage; er konnte nur mährische Armut oder solche, wie man sie in Bauernhütten findet oder in Romanen liest, das profaische bittere Klend der mittleren Klassen aber, das war ihm gänzlich fremd, sein vornehm belattetes Gemüt erschauerte bei dem Gedanken an ein Getränk wie Rum und Wasser.“  
„Sie war klug und weltweise, diese junge Frau, und sie flehte inständigst, Robert möge den Gedanken aufgeben, mit ihr das Elternhaus zu besuchen; was würde er sagen zu der ärmlichen Einrichtung, zu den düsteren, unsauberen Zimmern. Ihre Mutter war überdies durch Not und Entbehrung immer mehr und mehr herabgestimmt worden; sie war stets unzufrieden, klagte den ganzen Tag und kleidete sich in lächerlich auffallender Weise.“  
„Er hob Bruno Mitchell Einsprache dagegen, so erklärte sie ihm,

ernannt — doch im Lebenslenze — fließt die Doffnung Kränze! — Frühling wird's, sein liches Grün — strahlt uns bald entgegen — und wie Frühlingsmelodien — klingt es allweg. — Alles alles kehrt zurück — Lenz und Liebe, Lust und Glück, — daß von bessern Tagen — wir zu hoffen wagen. — Frieden? — Ach noch mangelhaft — scheint mir sein Belingen, — was der Haag nicht hat geschafft, — soll's der Lenz uns bringen? — Sind die Wirren erst vorbei, — ist der Dur erst wieder frei, — dann könnt' es auf Erden — Völkerfrühling werden! — Auf der Friedens-Konferenz — blieb die Frage offen, — doch auf's Neue führt der Lenz — uns zu neuem Hoffen. — Alles währt nun seine Zeit — Winter nacht und Völkerstreit! — Zieht der Winter weiter — wird es Lenz! —  
Ernst Heiter.  
**Das Kadettenschulschiff des Norddeutschen Lloyd.**  
Mit lebhaftem Interesse wurde im vorigen Jahre in Deutschland die Nachricht begrüßt, daß der Norddeutsche Lloyd in Bremen ein Schulschiff in den Dienst zu stellen beabsichtigte. Die Anmeldungen aus allen Teilen des Reiches liefen so zahlreich ein, daß nur etwa der fünfte Teil berücksichtigt werden konnte. Als Schulschiff war die viermastige Bark „Albert Rickmers“ angekauft worden, die nach erfolgtem Umbau den Namen „Herzogin Sophie Charlotte“ erhielt. Am 21. Mai 1900 trat das Schulschiff seine erste Reise um die Welt von Bremerhaven aus an. Die Fahrt ging zunächst über Philadelphia nach Japan. An Bord befanden sich 45 Kadetten; die Besatzung bestand neben dem Kapitän Warnke aus vier Offizieren, einem Navigationslehrer, einem Arzt, 25 Mann und 7 Schiffsjungen.  
Wenn bisher Knaben und junge Männer die starken Reize des Seelens empfanden und von dem Wunsch bejezt waren, fremde Länder und Menschen kennen zu lernen, so fehlte doch die Gelegenheit, es fehlte die Anleitung, diese Wünsche zu erfüllen. Mit der Einstellung des Schulschiffes in unsere Handelsflotte haben sich diese Verhältnisse gründlich geändert. Die Erziehung des jungen Seemanns nimmt nunmehr einen vollständig geregelten Verlauf, und an Bord des Schulschiffes wird den Kadetten eine praktische und theoretische Ausbildung zu teil, wie sie den heutigen Anforderungen an die Stellung der Offiziere der großen Seedampfer entspricht. Wenn jetzt Eltern ihre Söhne auf das Meer ziehen lassen, so brauchen sie nicht mehr von der bange Sorge gequält zu sein, daß ihr Liebling einer dunklen und zweifelvollen Zukunft entgegen geht, daß er wie bisher die Schiffsjungen, mit allerlei Arbeiten oft recht ungeordneter Art belassen wird und unter der strengen Zucht von Kapitänen kleiner Segler übermäßig zu leiden hat, von der man (besonders im Seeroman) so häufig mit gelindem Schauer gelesen hat. Jetzt nimmt die Laufbahn des jungen Seemanns seinen ganz geregelten Gang, wie in der Armee, der Kriegsmarine oder auf der Universität. Als Bedingung der An-

**Foulard-Seid.-Robe**  
Mk. 13.80  
und höher — 14 Meter! — porto- und zollfrei zugesandt. Muster umgehend. Ebenso von schwarzer, weißer u. farbiger „Henneberg-Seide“ von 85 Pf. bis 18.65 p. Meter.  
**G. Henneberg, Zürich.**  
Seiden-Fabrikant (k. u. k. Hofl.)  
**Kirchennachrichten.**  
Rauhof, Freitag, 29. März, Vorm. 10 Uhr: Passionswochenkommunion. — Beichtanmeldung vorher in der Sakristei.  
**Spielplan der Leipziger Stadttheater.**  
Reu e Theater.  
Mittwoch: „Herzogin Elisabeth.“  
Altes Theater.  
Mittwoch: Volkstümliche Vorstellung zu halben Preisen „Torquato Tasso“.  
**Astronomischer Kalender.**  
Mittwoch, den 27. März 1901  
Sonnenaufgang 5 Uhr 52 Min.  
Sonnenuntergang 6 Uhr 21 Min.  
Mondaufgang 9 Uhr 28 Min.  
Monduntergang 1 Uhr 2 Min.

**Ein edles Frauenherz.**

Roman von Viktor Rheinberg. 10  
Das verdroß ihn. „Jenny,“ sprach er nach einer Weile, „ich verstehe diese Angelegenheiten nicht, bist Du aber wohl glücklich, wie andere Personen Deines Alters und Standes?“  
„Ich glaube!“  
„Du glaubst nur, weißt es also nicht gewiß?“  
„Rein,“ gestand sie freimütig, „ich habe meine Toilette gewählt weil sie mir eben gefiel!“  
„Ja, Du siehst hübsch aus, ist es auch so üblich, sich so zu tragen?“  
„Ich weiß es nicht, Robert!“  
„Dann, bitte, geh' sofort zu einer fashionablen Schneiderin und erkundige Dich!“  
„Bist Du mit mir unzufrieden?“ fragte sie verwundert über den reizenden Tonfall seiner Stimme.  
„Rein, aber es ist mir peinlich, wenn man über Dich Bemerkungen macht; Du sollst nicht anders sein wie andere Leute!“  
„Ich will es versuchen,“ entgegnete sie schüchtern.  
Und sie that ihr möglichstes; sie studierte so sorgsam jeden seiner Wünsche, daß er ihr nicht zu zürnen vermochte und sie von Tag zu Tag lieber gewann.  
„Du wirst mir jeden Tag unentbehrlicher, Jenny,“ sprach er mehr denn einmal liebevoll zu ihr; es wird mir leid thun, wenn wir Paris verlassen; ich denke, dann besuchen wir vor allem Deine Familie in Rudiswil!“  
„Du würdest es bereuen!“  
„Weshalb?“  
„Weil Du Dich in einem solchen Heim gar nicht zurechtzufinden im Stande wärest; Du hast ähnliches nie gesehen; wir, die wir unser Leben lang an nichts Besseres gewöhnt sind, wir finden eine Existenz wie die unsere recht angenehm, aber Du...“  
Er aber hielt es für einen Akt herablassender Großmut, wenn er das einfache Heim seiner Schwiegereltern besuchte, er betrachtete es wie eine Art Pflicht, er sah sich schon von der Familie, welche er zu unterstützen beschloßen hatte, verehrt, auf Händen getragen, und daß seine Frau gegen diesen Plan Einsprache zu erheben schien, behagte ihm nicht; sie hatte doch keinerlei Ursache, ihn für stolz zu halten.  
„Jenny,“ sprach er eines Morgens, „Du wirst Deiner Mutter

se könnte nicht vergessen, was sie gewesen sei, und werde sich niemals mit ihrer jetzigen, untergeordneten Stellung anjöhnen.“  
„Senfend gedachte Emilie aller dieser Einzelheiten, während Robert sich wunderte, daß sie nicht mehr Freude und Dank für seine opferwillige Bereitwilligkeit an den Tag legte.“  
Im großen ganzen genannten harmonierten die beiden jungen Leute ganz gut; wenn je eine Gattin Engenden und Fehler des Mannes verzehte, so war es Emilie; sie war selbst zu klug, um seine Fehler nicht zu erkennen, seine kleinen Schwächen nicht zu sehen, doch trotzdem hegte sie eine besondere Zuneigung für ihn. Sie sprach wenig von ihrer Liebe, war es doch eine anerkannte Tatsache, daß Lord Wilcox sie geheiratet habe, nicht etwa aus Neigung, nein, nur um ihre Ehre zu retten; er gefiel sich so sehr in dem Glorienscheine aufopferender Großmut, welcher ihn umgab, daß er sich nicht damit begnügte, sie allein mit Wohlthaten zu überhäufen, sondern dies auch auf ihre gesamte Familie erstrecken wollte. In ihren täglichen Gesprächen verhandelten die beiden Musik, Kunst, Litteratur, kurz jeden nur denkbaren Gesprächsstoff, der Liebe aber wurde niemals Erwähnung gethan.  
Emilie konnte nicht umhin, sich oftmals eine glückliche Zukunft an seiner Seite auszumalen; sie fühlte mit dem richtigen Instinkt des Weibes nur zu gut, daß es einstweilen nicht Liebe war, die ihn an sie fesselte, aber mit dem Mut der Jugend hoffte sie auf bessere Zeiten.  
Sie waren gute Kameraden, nichts weiter, bis nun, aber einstens sollte es anders werden, so hoffte sie; für jetzt bestand ihre Mission darin, in Geduld zu warten. Sie war so sanft und liebenswürdig, so natürlich und demüthig, daß er nicht umhin konnte, den vorteilhaftesten Eindruck von ihrem Sein und Wesen in sich aufzunehmen. Ihr Aufenthalt in Paris war zur Reize gegangen, sie hatten kurze Zeit in der Schweiz verweilt und endlich, sechs Wochen nach ihrer Trennung, machte Lord Wilcox den Vorschlag, daß sie sich nach Rudiswil begeben sollten.  
„Du vergißt aber Dein Versprechen nicht, Jenny, daß mein Rang und Name ein Geheimnis bleiben muß; die Deinen werden natürlich alle möglichen Fragen stellen, sage ihnen aber nur, daß ich einiges Vermögen besitze, Offizier sei, momentan kein Land habe, aber täglich einberufen werden könne!“